



Haus Heimatfreude

Haus Heimatfreude aktuell (© Büttner)

In der Arnheimer Straße 142 sticht ein großes Backsteinhaus aus der moderneren Umgebungsbebauung heraus, das Haus „Heimatfreude“.

Es wurde von der evangelischen Rheinischen Missionsgesellschaft als „Missionstöchterheim“ für die Töchter von im Ausland lebenden Missionarsfamilien gebaut und am 26. März 1928 eingeweiht. Architekt war Fritz Niebel (1872-1959), von dem auch das Schulgebäude an der Fliederstraße stammte.

Missionsschwester Anna Alfs bemühte sich, den Mädchen hier eine zweite Heimat zu bieten, was wohl den Ausschlag für den Namen gegeben hat. Schwester Anna hatte ihre Ausbildung in der Diakonissenanstalt absolviert und kannte daher ihre umfangreiche pädagogische Arbeit. Die Vorgängereinrichtung des Heims befand sich in Mettmann, wo die Bildungsmöglichkeiten nicht so umfangreich waren. In Kaiserswerth konnten die ca. 60 Mädchen die zahlreichen allgemeinbildenden und beruflichen Schulen der Diakonissenanstalt nutzen. Allerdings hatten sie dafür täglich den Fußweg auf der noch



Missionstöchterheim Haus Heimatfreude in den 1930er Jahren (Quelle: Archiv- und Museumsstiftung der VEM)

weitgehend unbebauten Arnheimer Straße zurückzulegen. Die Söhne von Missionaren lebten in einem Knabenheim in Gütersloh und besuchten dort das evangelische Gymnasium. Man scheute sich also nicht, die Kinder von Missionarsfamilien etwa im Alter des Übergangs zur weiterführenden Schule von ihren Familien in den meist sonnigen Missionsgebieten in Indonesien, Südafrika u.a. Ländern zu trennen und in

das weitaus kältere Deutschland zur Ausbildung zu schicken. Dabei wurden sogar die Geschwister separat untergebracht. Ziel war es, sie zu „nützlichen Gliedern der Gesellschaft“ auszubilden. Die „Ersatzeltern“ in den Heimen gestalteten insbesondere das Weihnachtsfest liebevoll mit Tannenbaum, Krippe und Geschenken aus. Der mit Süßigkeiten geschmückte Tannenbaum durfte am letzten Ferientag geplündert werden.



Haus Heimatfreude aktuell (© Büttner)

Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges kamen keine Missionarskinder mehr nach Deutschland und die wenigen verbliebenen wurden in Barmen zusammengefasst. Ihnen folgten in Haus „Heimatfreude“ die Patientinnen der „Heilanstalt für gemütskranke Frauen“ der Diakonissenanstalt, weil ihre Gebäude am Zeppenheimer Weg von der Wehrmacht für Lazarettzwecke beschlagnahmt worden waren. Nach dem Krieg erfolgte die Rückübertragung an die Missionsgesellschaft, die das Haus jetzt als Altenheim für ihre Missionare nutzte. Seit den 1950er Jahren entstanden mehrere Anbauten in Richtung der Rheinwiesen.



Ab 1995 betrieb die „Graf-Recke-Stiftung“ das Altenheim, dessen Bewohner aber bald in die eigenen Einrichtungen in Einbrungen umzogen. Seither wird Haus Heimatfreude für Büro- und Wohnzwecke genutzt.

1997 wurde das Gebäude in die Denkmalliste Düsseldorfs aufgenommen. Annett Büttner

